

LOVE STORYS

**Klassik am Sonntag /
Klassik am Sonntag Junior**

LOVE STORYS

**Nikolaisaal Potsdam | Großer Saal und Foyer
Sonntag, 25. Januar 2026 | 16.00 Uhr**

MITWIRKENDE

Brandenburger Symphoniker

Leitung: Joachim Gustafsson

Moderation: Clemens Goldberg

Leitung »Klassik am Sonntag Junior«:

Henrike Wassermeyer

**Fotoaufnahmen, Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus.**

KLASSIK AM SONNTAG JUNIOR FÜR KINDER AB 8 JAHREN

Während der ersten Konzerthälfte treffen sich die Kinder im Foyer zu ihrer eigenen Musiksession. Gemeinsam mit **Henrike Wassermeyer** gehen sie dabei auf Tuchfühlung mit der Welt der Klassik und lernen spielerisch die Musik kennen, die sie nach der Pause dann gemeinsam mit den Erwachsenen im Großen Saal erleben.

Peter I. Tschaikowsky (1840-1893)

»Romeo und Julia« Fantasie-Ouvertüre nach Shakespeare

– *ca. 18 min* –

Sergej Prokofjew (1891-1953)

»Romeo und Julia« Suite Nr. 1 op. 64

1. Volkstanz. Allegro giocoso
2. Szene. Allegretto
3. Madrigal. Andante tenero
4. Menuett. Assai moderato
5. Masken. Moderato marziale
6. Romeo und Julia. Andante amoroso
7. Tybalts Tod. Precipitato

– *ca. 26 min* –

Pause

Frederick Delius (1862-1934)
»Der Gang zum Paradiesgarten«
Intermezzo aus der Oper »Romeo und Julia auf dem Dorfe«
– ca. 8 min –

Leonard Bernstein (1918-1990)
Sinfonische Tänze aus dem Musical »West Side Story«

1. Prolog. Allegro moderato
 2. »Somewhere«. Adagio
 3. Scherzo. Vivace leggiero
 4. Mambo. Presto
 5. Cha-Cha. Andantino con grazia
 6. Meeting Scene. Meno mosso
 7. »Cool« (Fuge). Allegretto
 8. Rumble. Molto allegro
 9. Finale. Adagio
- ca. 24 min –*

Herzlichen Dank für die Künstlersträuße

BLÜTENMEER

BLUMEN UND
TEXTILE ACCESSOIRES

Jana Vierke-Bonatz
Dortustraße 53
14467 Potsdam

Tel./Fax: 0331 / 2709781



»WENN MUSIK DER LIEBE NAHRUNG IST, SPIELT WEITER ...«



Peter Tschaikowsky (1893)
Porträt von Nikolai Kusnezow

Der Ruhm von William Shakespeare als einem der größten Dichter und Dramatiker der englischen Sprache hält bis heute an. Doch ob die schillernde Fantasie des chamäleongleichen Theatralikers dazu ausgereicht hätte, sich vorzustellen, dass ausgerechnet seine tödlich endende Tragödie um zwei junge Liebende aus zwei verfeindeten Familien solch einen Weltruhm erlangen würde, ist eine offene Frage. Schließlich basiert auch Shakespeares höchst Bühnenwirksam zugespitzte Version des uralten Stoffs auf alten mythologischen Quellen und mittelalterlichen Erzählungen. Vom umwerfenden Romeo-und-Julia-Effekt in der Neuzeit zeugen zahlreiche Überset-

zungen und freie Nachdichtungen sowie musikalische Werke aller Art wie Sinfonien, Opern, Musicals und Ballette – ganz abgesehen von vielen Verfilmungen. Sie alle trugen dazu bei, dass Romeo und Julia zu dem wohl berühmtesten Liebespaar der Weltliteratur geworden sind (und zu den bekanntesten Selbstmördern zählen!).

Einen klangvollen Beitrag zur Weitergabe der legendären Liebesgeschichte von *Romeo und Julia* leistet Peter Tschaikowskys *Fantasie-Ouvertüre*. Das überaus klar gebaute Werk besteht aus drei Komplexen und Themata. Es beginnt mit einer choralartigen Einleitung in den Holzbläsern, die eine feierliche, spirituelle Aura verströmt. Es ist eine Art von Gebet – dabei wird aus dem italienischen Pater, der Romeo und Julia heimlich getraut hat, ein orthodoxer Pope; denn es erklingt die Melodie eines russischen Kirchenlieds – eine künstlerische Freiheit, die sich Tschaikowsky durchaus nahm. Darauf erklingt das Hauptsatzthema mit rhythmischer Prägnanz, scharfen Einsätzen und martialischer Energie – als Anspielung auf die Feindseligkeiten zwischen beiden Familien. Schließlich ertönt das Liebesthema, eine lange, lyrische Melodie voller Anmut und Sehnsucht, die in romantisch glü-

hende Gefilde aufsteigt. Nach weiteren wuchtigen orchestralen Klängen erklingt das Liebesthema noch einmal, doch leiser steigen nun die Töne von Streichern und Harfen auf, bevor die Ouvertüre mit Trommelwirbeln und Bläserfanfaren markant endet. Tschaikowsky fertigte über elf Jahre hinweg drei Fassungen der Fantasie-Ouvertüre an und schuf ein frühes Meisterwerk, das Shakespeares dramatischen Plot konzise komprimiert.

Im Vergleich zu den idealisierten musikalischen Gestalten in Tschaikowskys Ouvertüre erscheint **Sergej Prokofjews Suite op. 64a** aus *Romeo und Julia* schlichter, transparenter und wesentlich nüchterner. Ihre sieben Szenen gehören zu 58 kurzen Stücken aus dem Ballett *Romeo und Julia*, das Prokofjew im Jahr 1935 für das Petersburger (damals Leningrader) Ballett komponierte. Jedoch wurde das Werk als »untanzbar« deklariert und gelangte zunächst weder in Petersburg noch Moskau auf die Bühne. Die Uraufführung fand 1938 in Brünn in der damaligen Tschechoslowakei statt. Bereits 1936 hatte Prokofjew zwei Suiten aus den Ballett-Nummern zusammengestellt. Im Jahr 1946 folgte noch eine dritte, die aber weniger erfolgreich wurde. Prokofjews



Die berühmte Balkonzene aus *Romeo und Julia* in John Neumeiers Choreografie (Uraufführung 1971)

Musik erzählt die Shakespeare'sche Handlung inklusive Neben-Rollen und Schauplätzen recht genau nach. Während Tschaikowsky die Liebe als romantisches und tragisch endendes Ideal zeigte, ist sie bei Prokofjew schlicht ein Baustein in der menschlichen Entwicklung. Das Ende der Liebe erscheint hier als Resultat der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die **Suite Nr. 1 op. 64a** besteht aus einem Volkstanz, einer Straßenszene, einem zarten Madrigal, einem majestätischen Menuett, gefolgt von einem markanten Auftritt der Freunde Romeo und Mercutio sowie der berühmten Balkonzene, im Ballett als inniger Pas de deux getanzt. Der Tod des hitzköpfigen Tybalt durch



Frederick Delius

Romeos Hand nimmt das tragische Ende der Liebenden voraus.

Frederick Delius war Sohn einer deutschen, nach England ausgewanderten Kaufmannsfamilie und sollte in das väterliche Geschäft eintreten, doch seine ersten Erfahrungen darin verstärkten nur seine Abneigung gegen das Kaufmannswesen. Eine vorläufige Lösung des Konflikts bestand darin, dass Delius im Alter von 22 Jahren nach Amerika geschickt wurde, um sich in Florida beim Anbau von Orangen zu versuchen. Doch wie schon zuvor bei Reisen nach Deutschland, Frankreich und Norwegen nutzte Delius die Gelegenheit, um sich dem Musikstudium zu widmen. Er besorgte sich ein Klavier, fand einen guten Lehrer für Theorie-Unterricht (Thomas Ward) und schrieb seine

ersten Kompositionen. Nach seiner Rückkehr bewilligte ihm der Vater endlich ein Studium am Konservatorium in Leipzig, wo er unter anderem Edvard Grieg begegnete, dessen Musik er verehrte. Grieg wiederum war so beeindruckt von Delius' Talent, dass er dessen Vater von der Notwendigkeit des Musikstudiums überzeugen konnte. Frederick Delius gilt als wichtiger Komponist des Fin-de-siècle, der mit impressionistischen Anklängen, chromatischen Farben und fließenden Tonbildern ganz eigene Ausdrucksformen schuf. Delius' Oper *Romeo und Julia auf dem Dorfe* entstand nach der gleichnamigen Novelle des schweizerischen Dichters Gottfried Keller und wurde 1907 in Berlin uraufgeführt. Im Vorwort betont Keller, dass seine Geschichte auf einem realen Vorfall beruhen würde – was ihm beweise, dass die großen alten Fabeln keine Erfindungen seien, sondern tief im menschlichen Dasein verwurzelt. Kellers eindrucksvolle Geschichte spielt im Dorfmilieu und endet mit dem gemeinsamen Freitod der Liebenden, die sich nach einer Liebesnacht auf einem mit Heu beladenen Kahn in die Fluten stürzen. Doch zuvor verbringen sie noch einen Abend in einer heruntergekommenen Schenke namens *Paradiesgärtlein* – den Gang dorthin beschreibt Delius in seinem sensuellen Intermezzo voll exquisiter spätromantischer Klangs Schönheiten.

Leonard Bernsteins Beitrag zur Ent-



Leonard Bernstein (1955)

stehung einer genuin amerikanischen Musiktradition ist nicht hoch genug einzuschätzen. Nicht erst sein wohl berühmtestes Musical *West Side Story* (1957), ein zeitgenössisches Remake auf Shakespeares *Romeo und Julia*, führte den von George Gershwin eingeschlagenen Weg der stilistischen Verschmelzung von populärer und sinfonischer Musik, von Jazz und Oper auf originelle Weise fort. Bernstein und sein Textdichter Stephen Sondheim verlegen die Romeo-und-Julia-Story ins zeitgenössische New York City. Aus den rivalisierenden Familien werden hier zwei miteinander verfeindete Jugendbanden: die Jets, die sich als genuine Amerikaner betrachten, weil sie schon in den USA geboren wurden, und die Sharks, eine Gruppe von eingewanderten Puertorikanern. Für die Darstellung machte Bernstein Anleihen bei der neuesten Unterhaltungsmusik. So kommen

Elemente aus dem Jazz und aus der lateinamerikanischen Musik zum Einsatz, ebenso wie opernhafte und sinfonische Passagen. Ein besonders glanzvolles Beispiel dieser energetischen Musik liefern die **Symphonic Dances** aus der *West Side Story*, die aktuelle Tanzstile der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts in orchestrale Hochform versetzen. Neben Mambo, Cha-Cha und anderen Tanzstilen erklingt sogar ein Fugato beim Auftritt der Jets.

Dass die Liebe zwischen Romeo und Julia lebendig bleibt – dazu haben die Komponisten des heutigen Konzerts und viele andere beigetragen. Nicht ohne Grund heißt es in Shakespeares Komödie *Was ihr wollt*:

»If music be the food of love, play on ... – Wenn Musik der Liebe Nahrung ist, spielt weiter ...«

Babette Kaiser Kern

BRANDENBURGER SYMPHONIKER



Die Brandenburger Symphoniker, gegründet im Jahre 1810, gehören als ältester bestehender Klangkörper Brandenburgs zu den prägenden kulturellen Einrichtungen des Landes. Eine Vielzahl von bedeutenden Dirigenten hat das Brandenburger Traditionsorchester in den vergangenen Jahrzehnten begleitet. Nach Michael Helmuth, der das Orchester von 1999 bis 2015 erfolgreich leitete, war Peter Gülke von Beginn der Konzertsaison 2015/16 bis 2020 hier Chefdirigent. Mit ihm begann ein neues Kapitel im Schaffen des Orchesters des Brandenburger Theaters, das seit Herbst 2023 mit dem Chefdirigenten Andreas Spring fortgeschrieben wird. Gastspielreisen führten das Orchester in die Metropolen von Euro-

pa, Asien und Amerika. Sie gaben u.a. gefeierte Konzerte in Peking, Los Angeles, San Francisco, Madrid, Sofia, Kapstadt und Kyoto. Als Festivalorchester gastierten die Brandenburger Symphoniker beim Festival MúsicaMallorca und dem Opernfestival Kammeroper Schloss Rheinsberg. Zahlreiche CD-Einspielungen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen dokumentieren die vielseitige und erfolgreiche Arbeit des Orchesters. So zählt die gemeinsame Aufnahme mit dem weltbekannten indischen Violinisten und Komponisten Lakshminarayana Subramaniam sogar zu den begehrtesten Aufnahmen Indiens. Im Oktober 2016 wurden die Brandenburger Symphoniker für eine Gemeinschaftsproduktion mit

GENUIN und dem Deutschlandradio gewürdigt, für die die Saxofonistin Asya Fateyeva als Nachwuchskünstlerin des Jahres 2016 mit dem ECHO ausgezeichnet wurde.

Die Brandenburger Symphoniker engagieren sich für die Aufführung zeitgenössischer Orchestermusik im Rahmen des Komponistenwettbewerbs »Brandenburger Biennale« und sind bei der Ausbildung junger Musiker und Dirigenten langjähriges festes Partnerorchester der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« und der Universität der Künste in Berlin. Dabei werden die jungen

Musiker unter Anleitung der erfahrenen Orchestermusiker mit den entscheidenden Aufgaben des Orchesteralltags vertraut gemacht.

Zudem stehen jährlich vielfältige Musikvermittlungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen auf dem Spielplan der Brandenburger Symphoniker. Für sein Konzept zur stärkeren Bespielung des ländlichen Raumes (REACH) wurde das Orchester 2017 von der Bundesregierung für das Programm »Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland« ausgewählt.

JOACHIM GUSTAFSSON



Der schwedische Dirigent Joachim Gustafsson gilt als einer der vielseitigsten skandinavischen Dirigenten seiner Generation. Im Juli 2021 wurde er zum musikalischen Leiter des Orquesta Filarmónica de Bogotá ernannt. Er studierte u.a. bei Otmar Suitner in Wien und war 1988 Gewinner des ersten Preises beim AICE-Wettbewerb »Jugend und Musik« in Wien.

Joachim Gustafsson arbeitet regelmäßig mit renommierten Orchestern wie dem Königlichen Philharmonischen Orchester Stockholm, dem Kopenhagener Philharmonischen Orchester, der Kammerakademie Potsdam, dem Nordic Chamber Orchestra und dem Gürzenich Kammerorchester Köln, um nur einige zu nennen. Er ist außerdem regelmäßiger Gastdirigent an der Däni-

schen Nationaloper und feierte große Erfolge an der Königlichen Oper in Stockholm, der Oper Malmö und am Staatstheater Darmstadt.

Zahlreiche CD-Aufnahmen dokumentieren seine vielfältige künstlerische Tätigkeit. Zu seinen nächsten Aufnahmeprojekten gehören die kompletten Sinfonien der spätromantischen dänischen Komponisten August Enna und Victor Bendix. Als Dirigent und Geiger hat er mehr als 200 Werke uraufgeführt, darunter fast alle seit 1991 entstandenen Arbeiten des schwedischen Komponisten Tommie Haglund.

Joachim Gustafsson ist außerdem künstlerischer Leiter des Tommie-Haglund-Festivals im schwedischen Halmstad und einer der Mentoren des Projekts DIRIGENT. Es gibt angehenden Dirigenten und Dirigentinnen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Darüber hinaus ist er als Gastprofessor für Dirigieren am Königlich Dänischen Konservatorium in Kopenhagen tätig.

CLEMENS GOLDBERG



Clemens Goldberg wurde mit 14 Jahren in die Celloklasse von Christoph Henkel an der Musikhochschule Freiburg aufgenommen. Danach studierte er Musikwissenschaft, Philosophie und Indologie in Freiburg, Basel, Paris und Heidelberg, wo er auch promovierte. Es folgen eine Gastprofessur an der State University of New York at Stony Brook und ein Forschungsstipendium in Paris sowie eine Gastprofessur an der UdK Berlin.

Seit 1989 lebt Goldberg in Berlin, wo er sich als Autor, Musikkritiker und (von 1993 bis September 2024) mit einer eigenen Radiosendung (heute rbbRadio3) einen Namen gemacht hat. Goldbergs Leidenschaft gilt dem Erklären von Musik, so u.a. im Nikolaisaal Potsdam sowie (seit 2017) im Museum Barberini Potsdam.

2003 gründete er die *Goldberg Stiftung*, die interdisziplinäre Forschung und besondere Konzertprojekte unterstützt. Goldberg ist Autor mehrerer musikwissenschaftlicher und philosophischer Bücher und zahlreicher Essays, die sich grundsätzlichen Fragen der Wahrnehmung und dem Verhältnis von Text und Musik widmen. Aus diesen Forschungen entstanden auch mehrere große künstlerische Produktionen, etwa *Et ecce terrae motus* (Antoine Brumel), *Tempus Fugit* (Johannes Ockeghem) und *Josquins Unsterblichkeit* die in Berlin und international aufgeführt und als Konzertfilme veröffentlicht wurden.

Er ist weiter auch als konzertierender Barockcellist und als Renaissance-Gambist tätig.

HENRIKE WASSERMEYER



Henrike Wassermeyer ist freischaffende Flötistin und Musikvermittlerin in Berlin. In der Kombination dieser beiden Berufe entwickelt sie Konzepte für Kinderkonzerte, steht als Performerin selbst auf der Bühne

und arbeitet als Moderatorin und Dozentin für Musikvermittlung an der Universität der Künste Berlin. Mit ihrem Musiktheaterstück für Kinder »Béla, der Liedersammler« gewann sie den 1. Preis im Wettbewerb »Musik und Vermittlung«. Es folgten Einladungen u.a. zu den Musikfestspielen Mecklenburg Vorpommern, dem Internationalen Klavierfestival Ruhr und der Glocke Bremen.

In verschiedenen Projekten und Formaten arbeitete sie u.a. mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Kammerakademie Potsdam, der Bürgersinfonie Berlin und den Musikfestspielen Sanssouci zusammen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Nikolaisaal Potsdam
Konzert- und Veranstaltungshaus
der Landeshauptstadt Potsdam

Geschäftsführerin

Heike Bohmann

Programmheft

Redaktion

Astrid Weidauer

Gestaltung

www.maria-pfeiffer.de

Bildnachweis

Seite 4: Tretjakow-Galerie Moskau

Seiten 5 bis 7: Archiv

Seite 8: Juliane Menzel

Seite 10: Promo

Seite 11: Stefan Maria Rother

Seite 12: privat

